

Deutsch- Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Darassalam 3 Rup.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2
Für die Länder des Westpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.—



Insertionsgebühren j. d. 4-gespaltene Petitzeile 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1776 a.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Darassalam“.

Jahrgang II.

Darassalam, den 6. Oktober : 1900.

No. 39.

Falsche Schlüsse.

In einem Theil der heimischen Presse kommt man ausgehend von einigen Artikeln über hier angestellte Fahrversuche, welche wir seiner Zeit in Verbindung mit Vorschlägen für einen geregelten Transportbetrieb und für die Schaffung eines umfangreichen Fuhrwesens in unserer Kolonie veröffentlichten zu dem unberechtigten Schluß, daß unsere Liebe für die Zentralbahn im Abnehmen begriffen sei und daß wir deshalb der Gründung eines geregelten Fuhrwesens so eifrig das Wort redeten. Das „Berl. Tagebl.“ versteigt sich in seiner Abendnummer vom 31. Aug. sogar so weit, folgendes seinen Lesern aufzutischen: „Die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“, welche früher zu den eifrigsten Vertheidigern der Zentralbahn gehörte, führt jetzt sogar den Nachweis, daß ein wohleingerichtetes Fuhrwesen durchaus rentabel sei“ — — — Das sieht also in der That so aus, als wenn ein wohleingerichtetes Fuhrwesen und gute Landstraßen in Deutsch-Ostafrika nicht Hand in Hand mit einer Zentralbahn gehn könnten! — wunderbarer Standpunkt! Im Gegentheil, es erscheint im Allgemeinen sogar angebrachter, daß, bevor eine Eisenbahn durch das Land gelegt wird, sich das Transportwesen — also auch der Straßenbau — auf einer gewissen Höhe befindet, denn in allen Ländern der Erde, in welche langsamer oder schneller Cultur und Civilisation hineingetragen ist bezw. sich von selbst entwickelt hat und wo eine arbeitame und leidlich intelligente Bevölkerung für die Schaffung von Verkehrswegen Sorge trug oder an derselben mithalf, ist der Schienenweg im allgemeinen nicht gleich hinter dem Fußsteige entstanden, selbst wenn die Vortheile des ersteren auch schon bekannt waren. Wenn wir in unserem Deutsch-Ostafrika in dem Drange die Reichthümer der Kolonie schnell aufzuschließen zu sehn uns nicht scheuen einige der sonst so gesunden Stadien der Verkehrsentwicklung zu überspringen und sofort das beste und schnellste Verkehrsmittel — die Bahn — erstreben, so ist die Begründung hierfür in dem Charakter des hiesigen eingeborenen Menschenmaterials zu suchen, dessen Arbeitamkeit und Intelligenz vorläufig noch nicht dazu ausreicht, um ohne ständige Anleitung durch Europäer im Sinne eines schnellen wirthschaftlichen Wachstums thätig zu sein.

Nichtsdestoweniger wollen und müssen wir mit der Zeit in Deutsch-Ostafrika ein geregeltes Fuhr-Transportwesen zur Durchführung zu bringen versuchen und wenn wir dabei mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen haben und auch schon eine Zentralbahn existiert, denn eine große Verkehrsader will ihre Speisung nicht allein von beiden Endpunkten entnehmen, sondern strebt danach, sich mächtige Hülfzäden aus allen Theilen ihrer Umgebung heranzuziehen. Jedenfalls aber wird der Bau von Bahnen in unserem Schutz-

gebiet der Entwicklung des Fuhrwesens und dem hiermit verbundenen Ausbau guter Verkehrsstraßen keinen Abbruch thun, und umgekehrt wäre es ein Unding zu glauben, daß ein gut eingerichtetes Fuhrwesen und schöne fahrbare Karawanenstraßen die Rentabilität einer parallel laufenden Bahn beeinträchtigen könnten.

Ein amtlicher Konsulatsbericht des früheren hiesigen englischen Vizekonsuls Dundas, der sich darin über die Verwaltung von Deutsch-Ostafrika höchst lobend ausdrückt, ist in der „Times“ zum Abdruck gelangt. Es heißt in dem Bericht u. A.: „Die Entwicklung von Deutsch-Ostafrika hat in dem Zeitraum von 1892—1899 auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens hervorragende Fortschritte gemacht. Die Gesundheitspflege, das Verkehrswesen, der Bau von Fahrstraßen, der Ein- und Ausfuhrhandel, der Ackerbau, das Schulwesen und noch vieles andere ist unter den Auspizien einer sorgfältigen Verwaltung in einem Maße gefördert worden, das die Bewunderung des Engländer erregt. Dementsprechend treten dem Beobachter denn auch überall Zeichen eines intensiven materiellen Aufschwunges entgegen. Die Behörden lassen sich die Schaffung eines rationellen Verkehrsstraßennetzes der Länge und Breite nach durch das ganze Land angelegen sein. Bagamoyo ist bereits der Ausstrahlungspunkt zahlreicher Linien nach dem Innern geworden. Die Transport-schwierigkeiten sind in Deutsch-Ostafrika die nämlichen wie in Britisch-Ostafrika. Man macht Versuche mit Maultieren, welche letztere der Deseffliege besser widerstehen als Pferde oder Esel. Als Gegenstände des Einfuhrhandels kommen vornehmlich Baumwollenzuge, Nahrungsmittel und andere Provisionen in Betracht, ausgeführt werden Elfenbein, Kautschuk, Kopal, Kopro, Sesam, und Kaffee. Man hat den Eindruck gewonnen, daß die deutsche Verwaltung alles durchsetzt, um Deutsch-Ostafrika vorwärts zu bringen: „Kein Stein wird unverrückt gelassen, keine Gelegenheit versäumt, um aus den im Lande vorkommenden vielfachen natürlichen Reichthümern zu machen, was irgend möglich ist. Die Regierung arbeitet unausgesetzt an der Erforschung der vorhandenen Hilfsquellen und spart kein Geld für Experimente. Der Pflanzer und der Farmer bleiben ihrerseits ebenfalls nicht zurück und stecken eine Menge Geld in das Land, in der Ueberzeugung, es mit Zins und Zinseszins zu ernten. Auch sind bis jetzt schon manche ermutigende Resultate erzielt. Der britische Geschäftsmann scheint es nicht der Mühe wert zu halten, sein Glück in dieser größten aller deutschen Kolonien zu versuchen. Die Erklärung hierfür liegt nicht weit ab. Ihm genügt ohne Zweifel nicht ein bescheidener Anfangsgewinn, und deshalb wendet er sich anderen Plätzen zu. Zudem geht er in

allem seinen eigenen Weg. Er versendet seine Prospekte, Preislisten, Ankündigungen u. s. w. nur in seiner eigenen Sprache, ohne Rücksicht darauf, daß er sich an Ausländer wendet, die vielleicht nicht einmal englisch verstehen. Die zahlreichste Ausländergemeinschaft in Deutsch-Ostafrika sind die Indier.“

Wir freuen uns, daß auch in anderen wie deutschen Blättern über die Erfolge des Gouverneurs v. Liebert gesprochen wird und zwar von Leuten, welchen man immerhin einiges Verständnis für die Verwaltung von Kolonien zutrauen darf. Wir empfehlen deshalb der „Kol. Zeitschrift“ die Lektüre jenes amtlichen englischen Berichtes.

Unsere Kommunalkasse.

— Die Abrechnung der hiesigen Kommunalkasse für das Rechnungsjahr 1899/1900, deren Abschluß einmal durch den verspäteten Eingang der Steuern ganz besonders aber durch den Wechsel und Mangel des Beamtenpersonals bei dem hiesigen Bezirksamt verzögert wurde, ist jetzt fertig gestellt und liegt auf dem Bezirksamt zur Einsicht aller Steuerzahler aus.

Die Gruppierung der Zahlen ist zum ersten Mal nach sachlichen Gesichtspunkten erfolgt, während dieselbe bisher hauptsächlich mechanisch monatsweise stattfand.

Die Summe der Einnahmen hat betragen 43 454 Rp. 59 Pesa, in welcher Summe ein Bestand am 1. April 1899 von 816 Rp. 25 Pesa mit enthalten ist.

Die Summe der Ausgaben hat betragen 34 792 Rp. 40 Pesa, sodaß ein Bestand von 8662 Rp. 40 Pesa verbleibt.

An der Einnahme ist beteiligt der der Kom-mune zugewiesene Anteil an der Hüttensteuer mit 19 526 Rp. 18 Pesa, der Anteil an der Gewerbesteuer und Gebühr für Eintragung in das Handelsregister mit 5000 Rp. 35 Pesa und der Anteil an der Erbschaftsteuer mit 217 Rp. 62 Pesa. Die Tembosteuer hat 4060 Rp. eingebracht, die Hundesteuer 197 Rp. 32 Pesa, die Gomasteuer 497 Rp., die Fleischbeschau 654 Rp. 16 Pesa. Die Markthallen der Kommune haben 1672 Rp. 42 Pesa abgeworfen, das Gouvernement hat für im Interesse desselben ausgeführte Wegebauten 1800 Rp. zur Kommunalkasse beigetragen.

An Ausgaben sind hauptsächlich erwachsen für allgemeine Verwaltung 1714 Rp. 58 Pesa, für Steuererhebung 3589 Rp. 39 Pesa, für Wegebau 10070 Rp. 28 Pesa, für Stadtbeleuchtung 3921 Rp. 54 Pesa. Für die Schule sind 614 Rupyie für öffentliche Feste 228 Rp. 2 Pesa und zur Uebernahme der Fähr über die Hafeneinfahrt 225 Rp. verausgabt.

An einmaliger Ausgabe sind geleistet worden 5500 Rp. zur Amortisation der Markthalle in Darassalam und 1600 Rp. als erste Rate zum Ankauf der Auleppschamba.

Ueber die Einnahmen und Ausgaben der Markthalle zu Daresalam folgt ein Specialetat.

Die Markthalle ist am 14. Juli 1899 übernommen und hat bis zum 1. April 1900 eine Roheinnahme von 8344 Rp. 63 Pesa erzielt.

Hieron sind ausgegeben worden für Verwaltung und Unterhaltung 1735 Rp. 51 Pesa, für Reparatur- und Umbauten 818 Rp. 23 Pesa, wobei jedoch bemerkt werden muß, daß eine große Menge städtischen Materials verwendet wurde, das der Markthalle nicht in Rechnung gestellt worden ist, und für Verschiedenes 50 Rp.

An die Stadtkasse wurde als Reingewinn 1240 Rp. 53 Pesa abgeführt und auf den Kaufpreis abgezahlt 4500 Rp. Da wie erwähnt, zur Amortisation des Kaufpreises aus den übrigen Mitteln der Kommune noch 5500 Rp. verwendet worden sind, der Kaufpreis aber 25 000 Rp. betragen hat, so ist die Markthalle noch mit 15 000 Rupie belastet, die durch Aufnahme einer Anleihe bei der Kommune Lindi gedeckt worden sind.

Das günstige Ergebnis des Abschlusses der Kommunalkasse konnte allerdings nur erreicht werden durch eine bis in das kleinste gehende Sparamkeit und durch die Zurückstellung einer Reihe von recht notwendigen Aufgaben der Kommune. Es war aber zur Einführung einer leiblich übersichtlichen Staatswirtschaft unbedingt erforderlich, zunächst einen ordentlichen Wirtschaftsfond zu gründen und die Kommune von einer Menge kleiner hinderlicher Verpflichtungen zu lösen.

In dem jetzt laufenden Etatsjahr kann, trotzdem eine nicht unerhebliche Vermehrung der Einnahmen, insbesondere durch Mehreingang von Hüttensteuern zu erwarten steht, auf eine Vermehrung der Ueberschüsse kaum gerechnet werden, da auf die Mehreinnahme schon erhebliche nicht mehr zurückstellbare Mehrausgaben haben gegründet werden müssen.

Wege- und Brückenbeschaffenheit auf der barra-barra nach Kilossa und Kiffakki.

Wenn man aus der schön geschotterten Hauptstraße Daresalam kommend das Weichbild der Stadt nach Westen zu verläßt, so ist es eine Freude für jeden Fußgänger, Reiter oder Wagenführer zu bemerken, daß der lockende und saubere Fahrweg sich so weit das Auge blicken kann, noch fortsetzt, und so manchem mit den hiesigen Verhältnissen unbekanntem Besucher Daresalam, welchem Gelegenheit gegeben wurde auf dieser schön gepflegten Chaussee eine kleine Spazierfahrt zu unternehmen, wird der Gedanke nahe gekommen sein, daß solche oder ähnliche Straßen doch wohl durch ganz Deutsch-Ostafrika führen.

— Es ist nicht zu leugnen, daß vor Allem im letzten Jahre für die Verbesserung der Hauptstraßen nach Kilossa und Kiffakki viel gethan ist, jedoch ist noch lange nicht genug geschehen, um jene wichtigen, zukunftsreichen Verkehrswege ihrer Bedeutung gemäß zu einer durchweg fahrbaren barra-barra umzugestalten. Der ungeheuer lange tiefe Sandweg, welcher gleich hinter Kilometer 6, da wo die chaussee Straße aufhört, beginnt, und der sich bis auf etwa Kilometer 15 fortsetzt, wo bereits die östlichen Ausläufer der Buguberge ihren Anfang nehmen, ist das erste große Hindernis, dessen Ueberwindung jeglichem Gefährt große Schwierigkeiten bereitet. Bei Bugu, Kilometer 21, tritt die Straße in die eigentlichen Buguberge. Der Weg von hier bis zur evangelischen Missionsstation Kifferawe, Kilometer 28, ist ein in jeder Beziehung guter und fahrbarer zu nennen, und es wird zweifellos auch viel an der Instandhaltung desselben gethan. Von Kifferawe ab ändert sich wieder die Beschaffenheit der Straße. Zwischen Kilometer 30 und 31 schneidet die barra-barra ein kleiner Gebirgsbach, dessen ziemlich tief liegendes Bett von einem Monstrum von Brücke überdeckt ist, die von einem Wagen überhaupt nicht und von Reitthieren nur mit größter Vorsicht überschritten zu werden vermag. In Folge der zum Theil recht steilen und felsigen Berghänge, an welchen von jetzt ab die Straße sich entlang zieht, ist dort der wegebaulichen Schwierigkeiten wegen das Wegeplanum an vielen Stellen bedeutend verschmälert worden und neigt sich auch zeitweise der Seite des unteren Bergabhanges zu, weshalb man mit einem größeren Fuhrwerk nicht ohne Gefahr jene Stellen passiren kann. Für die Reinigung und sonstige Instandhaltung der Straße ist hier leider auch wenig ge-

than: Abflußgräben, welche früher gewesen, sind zum Theil verlandet oder mit Steingeröll bedeckt, so daß sie ihren Zweck nicht mehr erfüllen. Bei Kil. 35 und 36 sieht man von einer barra-barra überhaupt nichts mehr. Nur ein kleiner Trügerpfad existirt hier noch, während rechts und links davon über mannshohes Gras- und Buschwerk wuchert. Einige Wegestellen erfreuen dann auch wieder das Auge, wo irgend ein williger und fleißiger Zunge seine Leute mit Energie zur Reinigung der Straße angehalten hat, auf welcher kein Grassältnchen zu bemerken ist. An anderen Plätzen, vor allem da, wo die barra-barra die westlichen Ausläufer der Buguberge durchschneidet, sind mit großem Fleiße Abflußgräben ausgehoben worden, jedoch auf Kosten der Straße derartig, daß diese dadurch bedenklich geschmälert ist und häufig nur noch die Breite eines kleinen Fuhrwerks besitzt. Das Charakteristische auf diesem Theile der barra-barra bis Kola und noch darüber hinaus ist, daß an einigen Stellen viel, ja sehr viel, an anderen Stellen wieder gar nichts für die gute Beschaffenheit der Straße gethan ist. Von Kola ab, Kilometer 47, zieht sich der Weg durch hohes und dichtes Buschholz dahin und ist verhältnismäßig schmal, das Wegeplanum selbst ist eben und befindet sich in gutem fahrbarem Zustande; einige kürzere Sandstrecken sind hier leicht zu überwinden. Hinter Kilometer 52 beginnt die Straße durch dichten Steppenbusch zu führen. Der Weg ist hier breit und erkennbar, wenn auch zum Theil von niedrigem Gras und Buschwerk bedeckt. Einige den Hauptweg versperrende, umgestürzte und halbverbrannte Baumstämme bereiten keine Schwierigkeiten, da der lichte Steppenbusch zur Seite ein Ausweichen der Gefährte möglich macht. Kurz vor Tschafenge, Kilometer 67, überschreitet die barra-barra eine Strecke mit hohem Schilf bedeckten Sumpflandes. Der Weg ist hier vor Allem in der trockenen Zeit ein recht schlechter, da die tiefen und breiten Rillen in dem ausgetrockneten moorigen Boden ein fortwährendes Stolpern und Stürzen der Reit- bzw. Zugthiere herbeiführen. Von Tschafenge ab über Mfenga, Kilometer 74,5, bis kurz vor der Masifähre ist der Weg ein gleichmäßig guter und auch fahrbarer. Dort jedoch stellen sich jedem Reiter und Wagenführer erneute Schwierigkeiten entgegen: Ein kleiner Nebenfluß des Ruwu schneidet etwa 1 Kilometer von der Fähre entfernt die Straße, welche an dieser Stelle in Gestalt von einem morschen Balken mit mehreren zerbrochenen und von Ameisen zerfressenen Belaghölzern über das Flußchen führt. Jeder Wagen und jeder Reiter muß sich deshalb einen Weg durch das Flußbett und das fast undurchdringliche Dickicht bahnen, welches zu Seiten der sogenannten Brücke die Uferländer bedeckt.

Bei Kilometer 94 erreicht die Straße den Ruwu. Der Weg führt hier steil zum Bett des Flusses hinab und ist selbst von einzelnen Eseln nur mit Hilfe von Eingeborenen, welche die Thiere festhalten müssen, unter großen Schwierigkeiten zu passiren. Trotz der enormen Einnahmen, welche die beiden Zungen Kilwaki und Kirundira zu beiden Seiten des Ruwu durch den Fähre-Zoll von 2 Pesa pro Mann und Last immer gehabt haben und für dessen Erhebungsrecht sie keinerlei Pacht an das Bezirksamt zu zahlen brauchen, ist von ihrer Seite tatsächlich Nichts geschehen, um den Verkehr vom hohen Flußufer zur Fähre hinab vor Allem für Wagen und Reiter in irgend einer Weise zu erleichtern, was durch die einfachsten Maßnahmen wie Abgraben der Uferländer pp. geschehen könnte.

(Fortsetzung folgt in nächster Nummer.)

— Nach einem Bericht aus Kassanga am Tanganjika-See wird der neue jenen See befahrende Dampfer „Hedwig v. Wissmann“ in diesen Tagen seine erste Probefahrt antreten.

— Wie uns berichtet wird, hat Thierarzt Schmidt mit seinem mit 6 Kamelen bespannten Lastfuhrwerk am 25. September und zwar nach 19tägigen Marsch Kilossa erreicht. Die ungeheuren Schwierigkeiten, welche Herr Schmidt in Folge der Beschaffenheit der Wege und Brücken zu überwinden hatte, haben, wie wir hören, den Marsch ungemein verzögert.

— Für die Dauer der Beurlaubung des Consul Frhr. von Rechenberg ist der frühere Viceconsul Graf v. Hardenberg, welcher

mit „Admiral“ in Zanzibar eingetroffen ist, mit der Verwaltung des Kaiserl. Consulats daselbst betraut worden.

— Dem früheren Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, v. Wissmann, ist der Kronenorden 2. Klasse mit Schwertern am Ringe und dem Legationsrath Dr. Bumiller derselbe 3. Klasse ebenfalls mit Schwertern am Ringe verliehen worden.

Aus Zanzibar.

Zanzibar hat in den letzten Tagen unter dem Zeichen von Abschiedsfeiern gestanden. Die englische und die deutsche Kolonie haben ihre Konsule abgefeiert, die beide mit dem „Herzog“ das Feld ihrer bisherigen Thätigkeit verlassen werden, Sir Arthur Hardinge, um sich in London die Instruktionen für seinen neuen Posten als Gesandter in Teheran zu holen, Freiherr v. Rechenberg um einen ihm bewilligten Heimathsurlaub anzutreten. Den Engländern diente der beliebte Viktoriagarten als Feld ihrer Festlichkeiten. Die deutsche Kolonie vereinigte sich am vorigen Montag auf ihrer Klubschamba, um ihren Gefühlen für ihren scheidenden Consul in einem glänzenden Feste Ausdruck zu geben. Die Vorbereitungen hierzu hatte eine Viermännerkommission in sorgsamster Weise in die Hand genommen. Der Klubgarten war reich mit Flaggen geschmückt und mit Laternen und Fackeln magisch erleuchtet. Unter den Klängen des Nationalliedes fuhr um 7½ Uhr Herr v. Rechenberg bei dem Eingangsthore vor und wurde von der Kommission in das Innere des Hauses geführt, wo in der ersten Etage alsbald der einleitende Wermut genommen wurde. Alsdann ging es zur Tafel, welche auf der Veranda gedeckt war. Die Wände nach dem Hause zu waren in künstlerischem Geschmack mit deutschen Flaggen decorirt, der Tisch trug Blumenschmuck, wie die Tropen ihn darbieten. Eigentlich sollte im Freien auf dem Tennisplatz geessen werden, Jupiter Pluvius hatte aber am Morgen so grimmig dreingehaut, daß man zu diesem Plaze der schon so manches frohe Fest gesehen hat, seine Zuflucht nehmen mußte. Ein gutes und reiches Menu wurde durch auserlesenen Wein gewürzt, für die sonstige Unterhaltung sorgte die unten postirte Goanese Kapelle, die das Governement für den Abend zur Verfügung gestellt hatte. Einem Hoch auf den Kaiser folgte die Abschiedsrede auf den scheidenden Consul, die von diesem mit einem Trunk auf das Blühen und Gedeihen der deutschen Kolonie in Zanzibar erwidert wurde. Nach Tisch kam der Glanzpunkt des Festes, ein Glanzpunkt im wahren Sinne des Wortes, ein feenhaftes Feuerwerk, welches von sachkundiger Hand abgebrannt wurde. Glühende Feueradern sprühten ihre Funken aus und zischende Raketen stiegen majestätisch empor in die schöne Tropennacht. Hatte es am Morgen geregnet, so war es jetzt um so schöner, daher konnte auch der weitere Theil des Festes im Freien vor sich gehen. Auf dem neuen Tennisplaze ließ man sich zu Bier und Whisky nieder, um den Klängen der Musik zu lauschen und den verwegendsten Tanzaufführungen zuzuschauen. Froher und froher wurde die Stimmung und als endlich um Mitternacht herum die Festordner energisch zum Aufbruch bliesen, wurde manches mißfällige Murren laut von Lippen, die noch nicht genug getrunken hatten. Doch die Tugend siegte; unter Vorantritt der Musik ging es im Fackelzuge zur Stadt zurück. Vor dem Consulat wurde noch einmal die Nationalhymne gespielt, dann zog man weiter zum Stadtklub, wo diejenigen, welche noch weiter feiern wollten, Gelegenheit fanden. Am nächsten Morgen war das allgemeine Urtheil. „Swar halt“ doch doch ein schönes Fest.

Aus China.

Vom chinesischen Kriegsschauplatz ist in der letzten Woche nichts Neues und Wichtiges bekannt geworden. Es ist das Unglück, daß wir hier mit den telegraphischen Nachrichten Vorlieb nehmen müssen, welche uns Reuters Telegraphenbureau auszufüttern für gut befindet. Augenblicklich sind es lediglich die Parlamentswahlen in England, welche uns Deutsche gar nicht interessieren und welche doch mit einer gewissen Hartnäckigkeit seit mehreren Tagen die einzigen drahtlichen Nachrichten sind, welche uns zugehen. England heuchelt eben mit dem ostentativen Per-

vorführen des Interesses für die Wahlen in der Heimat eine gewisse Gleichgültigkeit für die hochpolitischen, Engländer in der That viel mehr interessirenden Vorgänge in der Welt, die — so soll es den Anschein haben — die Kräfte Englands nur um ein Geringes zu absorbiren vermögen.

Ueber die endgültige Entscheidung des Grafen Waldersee in Betreff der Auslieferung der Mörder des Herrn v. Kettler, über die endgültige Stellungnahme Englands gegenüber den Vorschlägen Deutschlands, über Alles dieses ist in der letzten Woche Nichts bekannt geworden. Nun hoffentlich läßt Graf Waldersee nicht mit sich spaßen und trifft seine Maßregeln im Nothfalle auch ohne das Einverständnis der Mächte.

Vom Südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Die Buren haben immer noch ihre kleinen Erfolge. Mit den geringen Nachmitteln, mit welchen sie arbeiten, ist es immerhin anerkanntswerth, daß sie den Engländern noch derartige Schwierigkeiten zu bereiten vermögen. Fortwährend treffen Depeschen ein, welche von überfallenen englischen Proviantkolonnen und Eisenbahnzügen berichten und die britische Heeresoberleitung findet kein Mittel, sich dieser argen Unbequemlichkeiten zu erwehren. Wie es in den nördlichen Bezirken Transvaals steht, wissen selbst jene englischen Führer nicht, denen der Auftrag zu Theil wurde den Norden Transvaals von den „marodirenden Burenbanden“ zu säubern. Hier spielt zur Beruhigung der englischen Presse die weltberühmte Phantasie englischer Feldherrn mit, welche die Kaffern sich rüsten lassen, um den „eindringenden“ Haufen der Buren zu begegnen.

Telegraphische Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

30. Sept. Der Kaiser von China spricht in einem Erlass dem Jar seinen Dank aus für die Zurückziehung der Truppen aus Peking. Die Viceröine im Yangtse-Gebiet erwarten, daß England und Deutschland den Krieg an China erklären werden, weil dieselben fortwährend Truppen und Proviant nach China nachsenden.

Zu einem Kabelgramm aus Australien wird Chamberlain zu seinen Erfolgen beglückwünscht und die Hoffnung ausgesprochen, daß die britischen Wähler darauf bestehen werden, die Früchte des englischen Sieges voll und ganz auszunutzen.

30. Sept. Bis jetzt sind bei den englischen Parlamentswahlen 66 Wahlen zu Ungunsten der Opposition davon 59 regierungsfreundlich, entschieden. Unter Letzteren befindet sich Chamberlain und Jameson.

Die Buren haben am Pinnarsriver schwere Verluste gehabt, dieselben kamen zwischen das Feuer von 2 Berggeschützen und zwar auf 200 Meter. Auf englischer Seite wurden mehrere Mann getödtet und einige verunglückten bei Minenprengungen. Die ganze Bahnlinie zwischen Lourenco-Marques und Johannesburg ist wiederhergestellt worden.

1. Okt. Graf Waldersee ist in Sientin am 27. Sept. angekommen, woselbst dem Feldmarschall Schrenwacher seitens der Mächte gestellt wurden. Waldersee geht dann nach Taku, um Admiral Seymour einen Besuch abzustatten. Nach der Rückkehr von dort findet eine Konferenz der Truppenbefehlshaber statt.

1. Okt. Eine amtliche Meldung besagt, daß Lord Roberts zum Oberkommandirenden von ganz Südafrika ernannt worden sei.

Der russische Gesandte und der amerikanische Konsul telegraphiren aus Shanghai, daß sie informiert worden seien über einen Erlass des Kaisers und der Kaiserin von China, in welchem die Absetzung des Prinzen Tuan und verschiedener anderer mit den Buren in Verbindung stehender Machthaber ausgesprochen ist.

1. Okt. Die „Times“ hält es nicht für unwahrscheinlich, daß Kitchener dazu ausersehen ist, Roberts auch in England zu unterstützen, ebenso wie er ihm in Südafrika zur Seite gestanden hat.

Das Neuseeländische Parlament, vertreten durch Milburn und Mansurley, ist unterwegs um die Cook-Inseln zu annektiren.

Eine Seitens der Verbündeten geplante Land- und Seeexpedition nach Shan-Haikwan verläßt Taku am 1. Oktober. Die Russen sind bereits nach Hongkong unterwegs. Das Kanonenboot „Robin“ hat die Stadt Suklaw bombardirt.

1. Okt. Bei den englischen Parliamentswahlen sind 111 Unionisten, 13 Liberale, 8 Nationale einschl. Hicksbeach und Edward Grey, Gorrer gewählt worden. Die Liberale gewannen einen, die Konservativen 2 Sitze. Bei Komatipoort sind 2 Mann getödtet und 18 verwundet worden.

2. Okt. Der Telegraph meldet, daß die ganze englische Gardebrigade Komatipoort verlassen hat, um nach England zurückzukehren. Die „Morningpost“ meldet, daß Frankreich eine Note den Mächten zugesandt hat, worin es vorschlägt, daß man sofort mit der Eröffnung der Unterhandlungen mit China beginnen möchte. Rußland, Deutschland und Japan stimmen dem Vorschlag bei.

3. Okt. Auf die Antwort des Kaisers von China hat

der Kaiser von Deutschland erklärt, daß nur für Sühnung der Ermordungen von Kettler und anderer deutscher Christen Deutschland selbst die Bestrafung der Chinesen zusehe.

3. Okt. Aus Bahaiwai wird unter dem 1. Okt. gemeldet, daß die englischen Kriegsschiffe „Terrible“ und „Arctusa“ sowie die 3. Indische Brigade nach Taku in See gegangen sind.

Eine französische Note bestätigt, daß Frankreich die Nothwendigkeit anerkennt, Gemüthung für die Ermordung von Kettler und den Angriff auf die Gesandtschaften zu erfordern.

4. Okt. Die britische Flotte ist bis nach Shanhaikwan vorgebrungen. Die Chinesen räumten die dortigen Forts.

Buren brachten in der Nähe von Panstation einen Eisenbahnzug zum Entgleisen. 5 engl. Soldaten wurden dabei getödtet, während der Offizier und 18 Mann verletzt wurden.

Nach Redaktionschluß eingegangen:

6. Oktober. In Folge des kaiserlich chinesischen Edikts, welches die Bestrafung der prinziplichen Vorgesetzten anordnet, hat Deutschland den Mächten vorgeschlagen, ihre Vertreter zu instruiren, daß dieselben sich über die Angemessenheit der Bestrafung vergewissern sollen. Man erwartet, daß die Mächte darauf eingehen.

6. Oktober. Rußland stimmt dem neuen deutschen Vorschlag bei. Berliner Telegramme stellen fest, daß alle Mächte einschl. England dem deutschen Vorschlag im Prinzip zugestimmt haben, wenn auch einige Mächte noch dem Ausfuhr-Verbot von Waffen nach China widersprechen.

Ans Daresalam und Umgegend.

— Der Bau des neuen Postgebäudes in Daresalam wird, wie wir hören, Anfang Oktober 1901 beendet sein. Der Deffentlichkeit übergeben wird jedoch das Gebäude erst im April 1902, wenn auch die Ueberfiedelung aus dem alten Posthause schon einige Monate vorher erfolgt.

— In der Nacht zum 30. September wurde auf der Müller & Dewers'schen Schamba unweit Daresalam eine Ziege von einem Leopard an aus einem überdachten Schuppen geholt. Als man daraufhin in der folgenden Nacht eine Falle an dem Viehschuppen aufstellte, hatte sich am nächsten Tage nicht der Leopard, sondern eine kräftige Hyäne darin gefangen. Die Löwen machen sich in der letzten Zeit auch wieder bemerkbar. Nachdem Ende vorigen Monats ein und derselbe Löwe in der Umgegend von Kifferrawe und Pugu an 4 aufeinanderfolgenden Tagen 4 Neger darunter 2 Frauen getödtet bezw. aus den betreffenden Hütten geholt hatte, haben vorgekommen wiederum in der Nähe des Simbazi-Thals zwei Löwen ein ganzes Negerdorf alarmirt. Glücklicherweise gelang es den Negern durch ihr Geschrei die auf ihre Beute bereits fahrenden Raubthiere zu verschrecken.

— Das am vorigen Sonntag auf dem anderen Hafenufer in Lamprechtsruh stattgehabte Konzert der hiesigen Goanenskapelle war recht stark besucht, so daß viele der Gäste genöthigt waren, auf Bierlisten pp. Platz zu nehmen. Lamprechtsruh ist für einen Ausflugsort sehr geeignet und es wäre angezeigt, wenn der Daresalamer Verschönerungsverein — bezw. das Bezirksamt — etwas dafür thun würden um die häufigere Wiederholung derartiger Sonntagsvergüügungen an den schönen Ufern unseres Hafens herbeizuführen.

— Ein heiteres Stückchen, welches einerseits für die Nachahmebedürftigkeit der Schwarzen andererseits für die immer mehr um sich greifende Frechheit der hiesigen Eingeborenen Zeugnis ablegt, mit welcher dieselben sich an dem ihnen anvertrauten Eigenthum ihrer Herren vergreifen, hat sich kürzlich nächstlicherweile in dem Haydu'schen Restaurant zugetragen. Das Lokal war bereits geschlossen und ein dem Besitzer sonst als zuverlässig bekannter, schon geraume Zeit daselbst im Dienste befindlicher Boy wurde dazu bestimmt, die gewöhnliche Nachtwache in den vorderen Restaurationsräumen zu übernehmen, woselbst sich ein großer Theil der Getränke befand. Mitten in der Nacht wurde die Wirthin von einem lauten anhaltenden Gesang erweckt, der aus dem Lokal zu ihrem Zimmer heraufschallte. Da zum Theil auch europäische Melodien wie die „Wacht am Rhein“, „Strömt herbei“ wenn auch meist nur unter Hervorbringung unartikulirter Laute gesungen wurden und an der dem Fenster der Wirthin gegenüberliegenden, von einer Laterne beleuchteten Wand der Schatten eines Mannes mit einem Tropenhelm und einem Stock unter dem Arm erschien, so glaubte die Wirthin, daß der Wachtboy trotz Gegenbefehls noch wieder frische Gäste in das Lokal eingelassen hätte und ging leise hinab, um sich davon zu überzeugen. Als sie die Treppe hinabstieg, trat ihr bei voller Dunkelheit eine unbekante, schwankende Gestalt entgegen, weshalb sie sofort wieder die Treppen

heraufeilte und — jedoch vergeblich — ihre stärkere Gehäfte zu wecken versuchte. Unterdeß war in Folge des andauernden Gefanges auch einer der Logiergäste erwacht und stellte galanter Weise seine Hülfe der Frau Wirthin zur Verfügung. Als man nun die Treppen hinabstieg, bot sich den Beschauern ein nettes Bild dar: Eine umgestülzte Lampe, brennender mit Petroleum übergoßener Fußboden, umgestülzte Stühle, leere Flaschen, und das Ganze krönend ein als Europäer verkleideter Boy mit Tropenhelm und Spazierstock, der sich in weinseliger Stimmung an dem Feuer weidete. Das Feuer wurde schnell ausgedrückt, und der Boy, welcher trotz seiner Trunkenheit die nahe Gefahr ahnend, Reißaus nehmen wollte, gefaßt und eingehend über sein Verhalten belehrt, was ihn veranlaßte, am nächsten Tage nicht wieder zum Dienst zu erscheinen. Die Stadien der Trunkenheit, in welcher sich der Schwarze während der nächtlichen Wachtstunden befunden hat, sind genau zu verfolgen. Der Genuß einer halben Flasche Cognac brachte ihn auf den Gedanken, sich als Europäer zu verkleiden, das schöne Gefühl jezt einen Mjunggu dazustellen und der Anblick seines schönen Schattens an der gegenüberliegenden Wand begeisterte ihn zu deutschpatriotischen Liedern und zu dem Genuß einer halben Flasche Whisky. Jezt fand er auch den Mut eine frische Flasche Sekt zu eröffnen und die Hälfte dieses unbekanten züchenden Getränkes über seine Lippen zu ergießen; die feistliche Stimmung, die sich dem Schwarzen nun durch den Genuß dieses edlen Stoffes mittheilte, brachte ihn auf die Idee, das Lokal auch feistlich zu beleuchten und eine Lampe anzuzünden. Hiermit hatte jedoch, wie bereits mitgetheilt, das Fest ein Ende erreicht und wird hoffentlich für dieses Muster von Wachtboy noch ein weniger feistliches Nachspiel haben.

— Auch die schweren und Einbruchsdiebstähle der hiesigen Schwarzen bei Europäern lassen nicht nach: Beim Brauer Zimmermann sind in der vergangenen Woche aus einer verschlossenen Schublade 250 Rupie gestohlen worden, während dem Hotelbesitzer Haydu im Laufe der letzten Wochen gegen 100 Rupies aus einer verschlossenen Geldkassette entwendet worden sind. Der mutmaßliche Dieb im letzteren Falle ist allerdings in Haft genommen, jedoch ist es bisher leider nicht gelungen demselben sein Verbrechen nachzuweisen.

Antliche Personalien.

Es sind eingetroffen:

a) mit dem Dampfer der Messageries Maritimes: Bezirksamtssekretär Spieth, Magazinasscher Huber, Zimmermann Eberhardt, Segelmacher Bachhus;

b) mit Reichspostdampfer „Admiral“: Oberstabsarzt Dr. Steuber, Bergassessor Werner, Leutnant Frhr. v. Nordack, Intendanturrath Müller, Lehrer Ruz, die Unteroffiziere Beckmann und Klinkert, Vermessungs-Gehülfe Sitte.

Oberleutnant Graf Zuger, Oberarzt Dr. Skrodzki, Sergt. Kirstein und Unteroffizier Herzog sind von der 3. Komp. Lindi zur 1. Komp. Moschi versetzt.

Stabsarzt Dr. Prikel ist von Moschi nach Daresalam versetzt.

Leutnant v. Beeßen ist am 1. Oktober hier eingetroffen.

Dr. Busse ist wohlbehalten Ende September in Koroque eingetroffen.

Kom. Bezirksamtman Lamrecht ist vom Bezirksamt Mithwa zum Bezirksamt Pangani versetzt.

Zollamtsass. 2. Kl. Stiefforth ist von Daresalam nach Saadani, Zollamtsassistent 2. Kl. Stiege von Saadani nach hier versetzt.

Lehrer Ruz ist nach Bagamoyo versetzt.

Bezirksamtman v. Spons hat mit Reichspostdampfer „Herzog“ Heimathsurlaub angetreten.

Der Obermatrose Ahrens von S. M. S. „Condor“ ist am 4. d. Mts. im hiesigen Gov.-Krankenhaus an Gehirnerschütterung verstorben.

Privat-Personalien.

Mit Reichspostdampfer „Admiral“ sind eingetroffen: Herr Schwarz mit Gemahlin und Herr Wedler mit Gemahlin.

Mit Reichspostdampfer „Herzog“ verlassen morgen Früh Daresalam: Herr W. v. Roy und Herr Kaufmann mit Gemahlin.

Reichsadler-



Apotheke.

DARESSALAM.

K. BRETSCHNEIDER.

Lager von Arzneimitteln jeder Art

in den gebräuchlichsten und erwünschten Formen.

Drogen, Chemikalien und Verbandstoffe.

Spezialitäten, medizinische u. Toilettenseifen, Kurbedürfnisse, Parfümerien etc.
in großer Auswahl.

Anfertigen von Taschen-, Expeditions-Apotheken laut bes. Wünschen.

Sachgemäßes Verpacken und Spedition von
Sammlungs-Gegenständen aller Art
auf Grund langjähriger Erfahrung.

Gleichzeitig empfehle ich, als Geschäftsführer des ehemaligen Geschäftes von **W. Richter & Co.**

ein sehr reichhaltiges Lager von

Conserven, Getränken, Bedarfsartikeln jeder Art
für die Reise und das Haus.

Ausrüstungen in das Innere werden sorgfältigst ausgeführt.

In den Tropen haltbare Waren nur bester deutscher Firmen auf Lager.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa

via **Zanzibar, Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon,**
Rotterdam nach HAMBURG.

Ab Daressalam; R. P. D. „Herzog“* Capt. Gauhe am 6. Oktober
„Kanzler“ Capt. W. West am 19. Oktober

Nächste Abfahrt nach Südafrika

via **Mozambique, Beira nach Delagoabay resp. Durban.**

Ab Daressalam: R. P. D. „Kaiser“ Capt. Elson am 17. Oktober
„Reichstag“† Capt. Kley am 30. Oktober

Zweiglinie an der Deutschen Küste

Nächste Abfahrt nach: **Kilwa, Lindi, Mikindani und Ibo**
per R. P. D. „Sultan“, Capt. Polenz am 18. Oktober

Nach BOMBAY über Bagamoyo und Zanzibar.

Nächste Abfahrt per R. P. D. „Sultan“ Capt. Polenz am 30. Oktober

*) R. P. D. „Herzog“ berührt Mombasa und Marseille nicht.

†) R. P. D. „Reichstag“ berührt Durban nicht.

Nähere Auskunft ertheilen die **Agenten in Daressalam**

HANSING & Co.

Verdächtig.

Pariser Weltausstellungs-Humoreske
von Max Feder.

(Nachdruck verboten).

Der Polizeiaгент sprang aus dem Zuge, der in den Pariser Nordbahnhof einlief und bemerkte rechtzeitig, wie das deutsche Ehepaar, das auf dem Wege von Straßburg an von ihm beobachtet worden war, in den Wagen des Hotel de Sardin stieg. Rasch wechselte er einige Worte des Einverständnisses mit dem Schaffner des Wagens, eilte in das Fernsprechanstalt des Bahnhofes und telephonirte an den Besitzer des Hotel de Sardin:

„Mit Ihrem Hotelwagen langt ein deutsches Paar an, welches polizeilich verfolgt wird. Der Mann ist Kassierer eines Straßburger Bankiers, er ist mit 100,000 Mark und der Frau seines Chefs durchgebrannt. Im Zuge hat das flüchtige Paar einen heftigen Streit mit einander gehabt. Er hat gedroht, sie zu ermorden. Sobald die beiden Leute im Zimmer sind, sperren Sie sie ein und warten Sie bis Polizei kommt. Suchen Sie jedes Unglück zu verhüten.“

Als der Agent vom Telephonieren zurückkehrte bemerkte er gerade, wie das von ihm verfolgte Paar nicht im Wagen des „Hotel de Sardin“, sondern in dem eines anderen Hotels davonfuhr. Rasch warf er sich in eine Droschke, und gab Auftrag jenem Hotelwagen zu folgen. Natürlich dachte er nicht im geringsten daran, den Wirt des Hotel de Sardin von der Menderung zu verständigen, dazu hatte er auch gar keine Zeit.

Zum Unglück benutzte gerade ein junges Ehepaar den Wagen des „Hotel de Sardin“, ein elsässischer Fabrikant, Hans Weiland und seine Gattin Marie, die mit dem Genuß der Weltausstellung zugleich den Besuch ihres Vaters verbinden wollte, welcher Direktor im französischen Ministerium des Innern war. Sie wollten nur vorläufig im Hotel absteigen, um später ganz in die Wohnung von Mariens Vater überzusiedeln. Es sollte eine Ueberraschung sein, und sie hatten daher die Zeit ihrer Ankunft nicht gemeldet.

Nun standen sie in dem ihnen angewiesenen Zimmer. Marie ordnete ihre Haare vor dem Spiegel, während Hans nach einem neuen Kragen suchte.

„Der Kragenkasten befindet sich in dem Bäckchen, das im Koffer obenauf liegt,“ erwiderte die Gattin auf seine Frage.

„Über das Bäckchen ist ja so bestrickt und verknötet, daß man es unmöglich auflösen kann. Hast Du nicht eine Schere?“

„Ach die ist ganz unten im Koffer verframt.“ Hans suchte nach seinem Taschenmesser. Auch das mußte irgendwo verframt sein.

Er läutete. Niemand erschien, dagegen vernahm er auf dem Korridor flüsternde Stimmen und das Geräusch leiser Schritte.

Er riß die Thüre auf. Draußen stand eine ganze Gesellschaft von Kellnern, Hotelbedienten und Zimmermädchen.

„Was haben Sie denn hier vor meiner Thüre zu thun?“ fragte Hans stürmisch, und als man ihn statt der Antwort nur seltsam anstarrte, fuhr er den nächsten Kellner an:

„Bringen Sie mir sofort ein Messer!“

Nach diesen Worten fiel ein Zimmermädchen mit einem lauten Schrei in Ohnmacht, was Hans aber nicht weiter beachtete. Offenbar hatte man in Paris sonderbare Sitten.

Als nach einigen Minuten weder das Messer kam, noch sonst sich jemand hören und sehen ließ, wollte er die Thüre öffnen, um zum Wirth hinunter zu eilen, aber er fand sie verschlossen.

Alles Läuten und Poltern war vergeblich. Inzwischen standen die Kellner unten schreckensbleich um den Wirth herum.

„Also ein Messer hat er verlangt?“ fragte der Letztere.

„Ja, und mit einer Miene, als wolle er uns alle umbringen.“

„Sicher wollte er die Frau ermorden, mit der er gekommen ist. Wenn er nur nicht ein anderes Instrument findet!“

„Es ist nichts im Zimmer, womit er einen Mord begehen könnte,“ versicherte der Oberkellner.

„Man hat Beispiele“, wandte ein in Schauerromanen besonders bewandertes Kellner ein, „daß durch wiederholtes Schlagen des Kopfes gegen die Wand —“

In diesem Augenblick stürzte der Portier herein und rief:

„Er will die Frau aus dem Fenster hinausstürzen.“

Im Nu befand sich die ganze Gesellschaft auf dem Hofe. Thatsächlich stand Hans Weiland mit seiner Gattin am Fenster und schrie hinunter, daß man sein Zimmer öffnen solle. Aber seine Worte gingen im Durcheinander der Stimmen auf dem Hofe verloren.

„Ach Hans, was beginnen Sie denn nun?“ fragte Marie zitternd, indem sie sich an den Arm ihres Gatten klammerte.

Es war in der That seltsam genug, von allen Seiten wurden Betten hinausgeschleppt und unter dem Fenster zu einem großen Berge gehäuft.

„Seht, sagte die Köchin zu den schauernden Zimmermädchen, „jetzt bittet das arme Weib ihn um Gnade, aber der Mummensch fährt fort zu brüllen!“

„Wahrscheinlich sind wir statt in ein Hotel in ein Irrenhaus geraten,“ sagte der junge Fabrikant zu seiner Gattin, „komm vom Fenster weg. Wir müssen um jeden Preis zu entkommen suchen.“

Hilfesuchend schaute er im Zimmer umher. Da bemerkte er eine zweite Thüre die in das Nachbarzimmer führte.

Mit einem Gefühl der Befriedigung nahm er wahr, daß sie unverschlossen sei. Er trat ein. Das Zimmer war leer. Er eilte an die nach dem Korridor führende Thüre, sie war ebenfalls verschlossen, dagegen fand er die andere, nach dem nächst benachbarten Zimmer führende wieder geöffnet. Das war das Comtoir des Oberkellners — und hier — o Glück! bemerkte er ein Telephon. Die Nummer seines Schwiegervaters, des Ministerialdirektors hatte er im Kopfe, und in wenigen Augenblicken war dieser von der Sachlage unterrichtet.

Eine bange Viertelstunde verhältnismäßiger Stille verstrich. Dann erscholl wieder ein heftiger Tumult auf dem Korridor, und die Zimmerthüre des jungen Ehepaares wurde plötzlich aufgerissen. Polizisten treten ein.

„Im Namen der Republik, ich verhafte Sie.“

Raum hatte Marie diese an ihren Gatten gerichteten Worte gehört, als ihr schwarz vor den Augen wurde. Sie fürchtete zu Boden zu sinken, griff mit der Hand in die Luft nach einer Stütze und erfaßte — den Arm ihres Vaters des Ministerialdirektors, der zur rechten Zeit gekommen war, um das Mißverständnis aufzuklären.

Nach einer halben Stunde verließen alle drei den Ort des ausgestandenen Schreckens, um sich bei einem solennen Frühstück auf dem Boulevard Hauptmann zu erholen.

Die Schwestern.

Novellette nach dem Französischen.

Von Wilhelm Thal.

Er hatte sie in seiner Heimathstadt, in einem Winkel der Provinz kennen gelernt. Sie war die Tochter eines guten Freundes seines Vaters, eines, früheren Großkaufmanns. Neuzerst einfach, aber in ihrer Einfachheit anbetungswürdig, war Grazielle, die ältere der beiden Töchter; ihre Schwester, Lucile, 10 Jahre jünger, versprach, ihr sehr ähnlich zu werden.

Als Germain und Grazielle sich zum ersten Male gesehen, hatten sie sogleich eine tiefe Zuneigung für einander gefaßt, und die Eltern waren über diese glückliche Vereinigung hoch erfreut.

Das große Glück sollte indes bald aufs äußerste getrübt werden.

In einem schönen Sommermorgen, in der Blüthe ihrer Jahre, hatte Grazielle ihre Augen für immer geschlossen. Mitten im Traume des Glückes war sie dahingegangen, im Todeskampfe noch dem vor Schmerz fast wahnsinnigen Germain zuflüsternd: „Leb wohl, Du, den ich liebe! Du wirst unserer Liebe treu bleiben, nicht wahr?“

Und er hatte es versprochen.

„Ja, für immer!“

Zehn Jahre waren seitdem vergangen.

Um sein Leid zu lindern hatte Germain Noirmont zur Arbeit seine Zuflucht genommen. Nach und nach war sein Werth als Anwalt erkannt worden, und er hatte sich bedeutenden Ruf erworben; vergeblich hatte er jedoch nicht.

Nie war er wieder in die Heimath zurückgekehrt, da er fürchtete, daß sein Schmerz dort aufs neue losbrechen könnte. Von Zeit zu Zeit schrieb ihm Grazielles Vater. Und jedes Jahr an ihrem Geburtstag ließ Germain das teure Grab mit frischen Blumen schmücken, zum Zeichen seines treuen Gedenkens. . . . Und in diesem Jahre, kurz vor ihrem Geburtstag, erfaßte ihn die Sehnsucht, die kleine Stadt zu besuchen, in der sein Lieb erblüht, in der es gestorben war. Schon am nächsten Tage wollte er seinen Plan zur Ausführung bringen, er hoffte, daß die Jahre nach und nach seinen Schmerz von damals gelindert haben würden. Er wollte einmal wieder dieselbe Luft athmen, die er mit der Geliebten geatmet, wollte seine Augen an dem Erdenflecken weiden, in dem sie ruhte, und dann wieder zurückkehren. . . .

Der Weg, den Germain nahm, schlängelte sich zwischen grünen Hecken dahin.

An einer Krümmung lag plötzlich die Stadt vor ihm, am Abhange eines Hügel. Nichts hatte sich hier verändert. Es blühten noch dieselben Nußbäume am Eingang, und derselbe schiefergedeckte Kirchturm rechte sich über die Häuser. Und das geliebte, wohlbekannte Sidalsche Haus, das ganz weiß hinter seinem Gitter erschien, verlor sich halb im Grün, wie in den Frühlingstagen von ehedem.

Germain blieb einen Augenblick stehen, dann wandte er sich nach rechts und ging um das Dorf herum nach dem Friedhof, der auf der Anhöhe lag. Ihm sollte sein erster Besuch gelten.

Er betrat denselben und hatte bald den Hügel gefunden, unter dem Grazielle schlummerte.

Auf dem Grabe lagen die gesandten Kränze, Symbole des Schmerzes, Zeichen der Liebe. Der Hügel war sorgfältig gepflegt. Ein Gitter umgab ihn, und eine treue Hand hatte jene Blumen darauf gepflanzt, die der Toten lieb und teuer gewesen.

Feuchten Auges kniete Germain nieder. Plötzlich vernahm er einen leichten Schritt in der Allee. Er erhob das Haupt und wandte seinen Blick dorthin.

Hatte sich ein Wunder der Liebe vollzogen? Hatte sich das Grab geöffnet?

In einem jungen Mädchen, das näher trat, glaubte er seine Braut zu sehen, — nein, er sah sie wirklich! Es war dieselbe Gestalt, derselbe Gang, dasselbe Gesicht mit denselben ruhigen azurblauen Augen, denselben purpurrothen Lippen! Und es war auch dieselbe Farbe des Kleides, die Grazielle mit so großer Vorliebe trug!

Das junge Mädchen schien nicht wenig überrascht, als es einen Fremden an dem Grabe gewahrte, trotzdem kam es näher!

Germain trat zur Seite und betrachtete die Gestalt als ein Ausruf der Verwunderung seinen Lippen entfuhr.

Das junge Mädchen war erschrocken.

Sie wich zurück, denn sie glaubte sich einem Wahnsinnigen gegenüber.

„Mein Herr, wer sind Sie?“ fragte sie, „was wollen Sie hier?“

„O, mein Fräulein, fürchten Sie nichts!“ Er führte die Hände zum Herzen, als wollte er das Schlagen desselben unterdrücken und fuhr dann fort:

„Gestatten Sie mir nur, Sie nach Ihrem Namen zu fragen.“

„Ich heiße Lucile Sidal.“

Es war die Schwester der Toten, die zur herrlichen Jungfrau erblüht war.
 „Lucile!“ murmelte er. „Und ich, ich bin Germain Noirmont.“
 „Germain Noirmont, Brautjungfer!“ Instinktiv reichten sie sich die Hände.
 „Sie lieben sie noch immer?“ fragte sie.
 „Ja“, versetzte er, „noch immer.“
 Dann fügte er nach einer kleinen Weile hinzu:
 „Wie ähnlich sehen Sie ihr!“
 „Das sagt mir jeder!“
 Noch einen Augenblick blieben sie stehen, um von der Vergangenheit zu sprechen.

Lucile war ganz die Schwester, und als er ihre Stimme hörte, vergaß Germain alles, und erlag dem Zauber von ehemals.

Dann gingen sie nebeneinander nach der Stadt, der Sidalschen Wohnung zu.

In dem kleinen weißen Häuschen wurde Germain mit offenen Armen empfangen.

Um seinen Schmerz nicht aufs neue zu erregen, sprach man nicht mehr von der Toten, sondern unterhielt sich von der Gegenwart, von hoffnungsreichen Dingen.

Man hatte sich ja viel zu erzählen.
 So nach und nach hatte sich Germain beruhigt; ein Schleier fiel über die Vergangenheit. Wenn Luciles Blick dem seinem begegnete, glaubte er in ihren Augen die Zärtlichkeit von einst zu lesen; ihr Herz flog Germain zu, wie es auch bei Grazielle der Fall gewesen war. Alles Glück, das er auf immer verloren glaubte, kehrte noch einmal zu ihm zurück, und bevor der Sommer anbrach, und die rothen Rosen sich erschlossen, hatten sich ihre Herzen für immer gefunden.

Vermischtes.

— Ueber den neuen Kolonialdirektor Dr. Stübel schreibt die „Tägl. Rundschau“:

Für Herrn Kolonialdirektor Dr. Stübel ein Prognostikon zu stellen, ist schwer für den Außenstehenden. Für ihn selbst aber wird schon in den nächsten Tagen die Entscheidung fallen, ob er bleiben kann oder gehen muß. Er wird nämlich nun dem Reichskanzler vorgelegt werden und so in der Audienz Gelegenheit haben, sich seine Stellung zu gründen. Einem Mann von selbständiger Gesinnung kann die Abhängigkeit und jubaltrne Stellung, in die der Vorgänger des Herrn Dr. Stübel von einem Unterstaatssekretär sich hat drängen lassen, nicht befallen. Man hört erzählen, daß der neue Kolonialdirektor Selbständigkeit und Selbstbewußtsein besitzt, und darf daher annehmen, daß er diese Eigenschaften auch zur Geltung kommen lassen wird, wenn er dem Reichskanzler seine Wünsche über die Art seiner Stellung vorträgt. Sollte es ihm nicht gelingen, dem Kolonialdirektor eine seines Postens würdige Position wiederzuerlangen, dann hoffen wir, daß Dr. Stübel Manns genug sein wird, die nöthigen Konsequenzen zu ziehen, um so einmal öffentlich zu zeigen, woran es liegt, daß die Zustände im Kolonialamt unerfreulich sind: nämlich, daß Unterstaatssekretäre dem Direktor einfach ins Handwerk pfeifen und ihm nur — die Verantwortung überlassen.

— Major von Wissmann, der sich wieder auf seinem Gute Weissenbach in Steyermark aufhält, ist jetzt mit einer interessanten Arbeit für unsere Schutzgebiete in Afrika beschäftigt. Er arbeitet nämlich auf besonderen Auftrag des Reichskanzlers Jagdgesetze für unsere sämtlichen afrikanischen Schutzgebiete aus. Major von Wissmann hatte auch wesentlichen Anteil an dem Zusammen-treten und dem abgeschlossenen Vertrage der Londoner Jagdschutz-Konferenz für die wilden Tiere in Afrika genommen. Dtsch. Ztg.

— **Sämtliche** Anfragen redaktioneller wie geschäftlicher Art sind an die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ Dareschalam zu richten.

Die Adressirung: „W. von Roy, Dareschalam“ ist nicht anzuwenden, da derartige Briefe als privat bei Abwesenheit des Adressaten bis zu dessen Rückkehr ungeöffnet bleiben.

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Rupie-Kurs
für den Monat September 1900.

1 Rupie	1,39
Einzahlungskurs für Postanweisungen	1,383
Auszahlungskurs	1,397

Hochwasser im Hafen von Dareschalam.

Datum.	a. m.	p. m.
6. 10.	1 h 42 m	2 h 16 m
7. 10.	2 h 37 m	3 h 5 m
8. 10.	3 h 26 m	3 h 50 m
9. 10.	4 h 15 m	4 h 39 m
10. 10.	5 h 3 m	5 h 27 m
11. 10.	5 h 49 m	6 h 12 m
12. 10.	6 h 34 m	6 h 57 m

Niedrigwasser im Hafen von Dareschalam.

Datum.	a. m.	p. m.
6. 10.	7 h 59 m	8 h 33 m
7. 10.	8 h 50 m	9 h 19 m
8. 10.	9 h 38 m	10 h 2 m
9. 10.	10 h 27 m	10 h 51 m
10. 10.	11 h 15 m	11 h 39 m
11. 10.	— h — m	0 h 0 m
12. 10.	0 h 23 m	0 h 46 m

3 h 55m p. m. Vollmond.

Dampferverbindung für Dareschalam vom 7. bis 13. October cr.

Ankunft			Abfahrt		
Gouv.-Dampfer	Norden	8. Octob.	Gouv.-Dampfer	Süden	7. Octob.
			Gouv.-Dampfer	Norden	12. Octob.

Witterungs-Nachrichten.

Datum	Auf 00 Normalhöhe u. Mercurstand in Millimetern			Temperatur nach Celsius.					Maxim. der Sonnen-Heizungs-Temperatur nach Celsius	Relative Feuchtigkeit in Prozent.			Regenmenge in Millimetern
	7 a.	2 p.	9 p.	7 a.	2 p.	9 p.	Maxim.	Minim.		7 a.	2 p.	9 p.	
24. 9.	63,6	62,2	63,5	22,8	27,8	24,3	27,9	20,7	53,7	92	69	94	—
25. 9.	64,0	63,2	63,8	22,2	26,4	23,8	27,8	21,0	55,1	91	72	93	—
26. 9.	63,7	63,0	66,8	20,3	27,0	24,0	27,6	19,6	52,4	93	68	92	—
27. 9.	64,3	62,2	63,0	21,3	27,4	24,3	28,0	19,0	53,7	94	66	93	—
28. 9.	63,7	62,0	62,8	21,8	27,5	23,8	28,2	20,2	54,4	92	67	92	1,5
29. 9.	62,9	61,0	62,6	23,4	30,2	24,2	30,9	21,4	55,1	91	52	93	—
30. 9.	63,1	61,7	62,8	21,6	27,2	24,0	28,0	19,8	53,1	92	63	94	—

Wind vorwiegend aus E. Abends still und milde Nächte.

Postnachrichten für Oktober 1900.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
1.	Ankunft der englischen Post aus Europa.	in Zanzibar.
2.	des R.-P.-D. „...“ aus Europa.	
2.	Abfahrt des R.-P.-D. „Setos“ über Bagamoyo, Zanzibar, Saadani, Pangani, Tanga nach Bombay.	von Zanzibar.
4.	der englischen Post nach Europa.	
5.	eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar und zurück.	
6.	des R.-P.-D. „Herzog“ nach Europa.	
7.	eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
12.	eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen.	
16.	eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar und zurück.	
17.	Ankunft des R.-P.-D. „Kaiser“ aus Europa.	
18.	des R.-P.-D. „Sultan“ von Bombay über Zanzibar und die Nordstationen und Weiterfahrt desselben nach Zanzibar.	
19.	Abfahrt des R.-P.-D. „...“ nach Europa.	
21.	des R.-P.-D. „...“ von Zanzibar nach Europa.	
21.	eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
22.	des R.-P.-D. „Sultan“ nach den Südstationen und Ibo.	
23.	des französischen Dampfers Mpanjaka nach Zanzibar.	
26.	eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post nach Zanzibar.	
27.	der französischen Post nach Europa.	von Zanzibar.
27.	Ankunft der englischen Post aus Europa.	in Zanzibar.
28.	der französischen Post aus Europa.	in Zanzibar.
30.	Abfahrt des R.-P.-D. „Sultan“ über Bagamoyo, Zanzibar, Saadani, Pangani und Tanga nach Bombay.	
30.	Ankunft des R.-P.-D. „...“ aus Europa.	

In Berlin auf Heimaths-Urlaub

weilenden Offizieren, Beamten pp. empfehle **möblierte Zimmer** in herrlichster Lage.

Frau Malinski
Gartenbergstraße 37.
(Stadtbahnhof Zoologischer Garten).

Junger Deutscher,

Stenograph, spricht ziemlich flott englisch, auch etwas französisch, mit allen Comptorarbeiten vollständig vertraut, sucht, gestützt auf Ia Empfehlungen, Stellung als Comtorist oder Lagerist.

Gef. Off. u. D. V. a. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Zahnarzt Hölldobler, Dareschalam.

„Unter den Akazien“
(Vorherige Anmeldung erwünscht).

Aufruf!

Die Ermordung unseres Gesandten in Peking, die Niedermetzelung wehrloser Europäer, darunter vieler Deutschen, in China haben uns einen Kampf aufgedrängt, der, von den deutschen Schiffen draußen mannhaft aufgenommen, schon jetzt Tausende unserer tapferen Seeleute und umfangreiche Streitkräfte des deutschen Heeres nach Ostasien ruft.

Das ganze deutsche Volk begleitet sie mit heißen Segenswünschen und blickt mit Stolz und Bewunderung auf die Wackeren, die im fernen Osten für die Ehre des Vaterlandes ihr Leben einsetzen.

Damit darf es aber nicht genug sein. **Wertthätige Unterstützung muß den Kämpfenden, ihren Angehörigen und den Hinterbliebenen derer, die auf dem Felde der Ehre fallen, zu teil werden.**

Die geordnete Fürsorge des Reichs bedarf der Ergänzung durch eine umfassende Liebesthätigkeit des gesammten Volkes.

Die Unterzeichneten haben sich zu einem Deutschen Hilfskomitee für Ostasien vereinigt, das Hand in Hand mit den deutschen Vereinen vom Roten Kreuz Mittel für diese Zwecke zu sammeln beabsichtigt.

Seine Majestät der Kaiser und Königin, Allerhöchstwelchem die Errichtung des Komitees gemeldet worden ist, hat unser Vorhaben freudig zu begrüßen, Ihre Majestät die Kaiserin und Königin auf unsere Bitte das Protectorat zu übernehmen geruht; Seine königliche Hoheit Prinz Heinrich von Preußen hat den Ehrenvorsitz unseres Komitees übernommen.

An die opferbereite Gesinnung aller Reichsangehörigen wenden wir uns mit der vertrauensvollen Bitte, uns die Erfüllung der übernommenen Aufgabe durch reichliche Gaben zu ermöglichen.

Im Interesse einer einheitlichen Verwendung und im Einverständnis mit dem Central-Comitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz sind wir gern bereit, auch Ueberweisungen der an vielen Stellen bereits gebildeten örtlichen Hilfsvereine entgegenzunehmen.

Als Sammelstelle für uns einzutreten sind außer der Reichsbank die Reichsbank-Hauptstellen, die Reichsbankstellen und Reichsbanknebenstellen von dem Herrn Präsidenten des Reichsbank-Directoriums ermächtigt worden. Ferner haben sich zur Uebernahme von Sammelstellen für uns zahlreiche Firmen in allen größeren Städten bereit erklärt.

Das Deutsche Hilfskomitee für Ostasien.

Das Präsidium:

Herzog von Ratibor.
Vorsitzender.

Graf von Lerchensfeld-Köfering,
Königl. Bayerischer Gesandter,
1. stellvert. Vorsitzender.

Dr. P. D. Fischer,
Wirkl. Geheimrat,
2. stellvert. Vorsitzender.

Emil Selberg,
General-Secretär.

Das Bureau befindet sich:
Berlin, Wilhelmstraße 68.

S.-No. 1315 I.

Bagamoyo, den 27. September 1900.

Öffentliche Bekanntmachung.

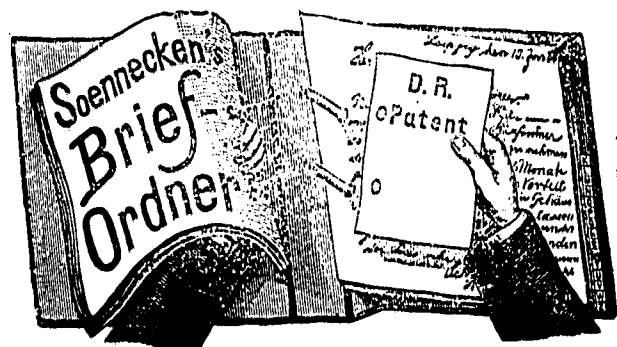
Der **Indar Haschim Nurmohamed** zu Saadani schuldet 400 Arbeitern aus Unyamweji, welche er im Juli 1896 als Unternehmer den Plantagen der D.-D.-A.-G. in Ostusambara gestellt hat, Lohn zum Teil bis Januar 1897 zum Teil für kürzere Zeit. Die Arbeiter, welche ohne ihren Lohn empfangen zu haben, nach dem Innern zurückgekehrt sind, haben bislang nicht wieder ermittelt werden können und werden daher damit öffentlich aufgefordert, ihre Lohnansprüche an Haschim bis zum 1. Januar 1902 bei dem unterzeichneten Amt oder bei der nächsten Gouvernementsbehörde anzumelden, widrigenfalls die vom Haschim hinterlegte Caution von 2000 Rupie diesem zurückgezahlt wird.

Bezirksamt.

S. D.:
Sperling.

Einladung.

Jeden **Freitag, Abends 8 Uhr**, finden im „Hotel zur Krone“ zu Darassalam Zusammenkünfte der Mitglieder der Vereine des „**Verbandes deutscher Seemaschinisten**“ und des „**Vereins deutscher Kapitäne und Offiziere der Handelsmarine — Hamburg**“ statt. Mitglieder der angeführten Vereine sind hierzu freundlichst eingeladen.



Soenneken-Ordner

für Briefe etc.

Notizbücher
in allen Grössen

Dtsch.-Ostafri. Zeitung.

Viel Geld!

kann jeder Geistliche, Milit. Beamte, Kaufmann u. leicht ohne Kapital, ohne Risiko in allen deutsch. Kolonialorten nebenbei gewinnen; keine Loose, keine Agenten. Anfrage mit Rückporto an **Villa Videl**, Wolfstratzhausen b. München.

Fruchtbarkeit

von Emile Zola

Halbtier

von Helene Böhlau

Säugetiere und Vögel von Deutsch-Ostafrika . . .

von Paul Matschie

vorrätig bei der

Dtsch.-Ostafri. Zeitung
Abteilung: Buchhandlung.

REIN-NÄHRHAFT.
ESBENSEN'S BUTTER

IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

ESBENSEN'S REINE BUTTER

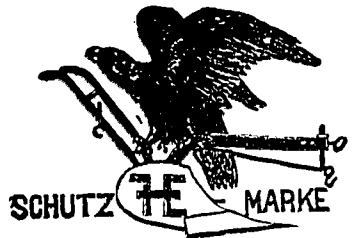
FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,
UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.

VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

HOHN & MUELLER, Goerlitz

i./Schlesien.

Wagenfabrik mit Dampftrieb.
Lastwagen und Wagenteile, Ochsen-
joch und Geschirre. 54



Actien-Gesellschaft

H. F. Eckert

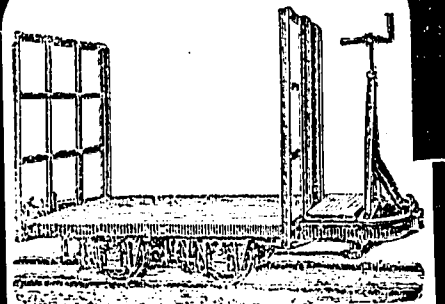
Berlin-Friedrichsberg.

Spezialität:

Maschinen u. Geräte

für 88

coloniale Landwirtschaft.



Feldbahnen

für

koloniale Zwecke

liefert

Arthur Koppel,

Berlin. Bochum. Hamburg.

Telegramm-Adress:

„Koppelrail.“

Aelteste deutsche Schaumwein-Kellerei
Gegründet 1826.

Kessler Cabinet

dry und extra dry

G. C. Kessler & Co., Esslingen.

Hoflief. Sr. M. des Königs von Württemberg,
Lief. Ihrer Kaiserl. Hoheit der Herzogin Wera,
Grossfürstin von Russland, Sr. Durchl. des
Fürsten von Hohenlohe, Deutschen Reichs-
kanzlers, sowie vieler Casinos. 90

Bilder Kupferstiche,
Aetzungen u.

Gravuren.

in

modernsten Rahmungen.

„Deutsch-Ostafrik. Zeitung.“

Wir bitten die Werke (Lenbach, Matthes, Biermann u. a. m.) in unseren Verkaufsräumen zu beschäftigen.

GERMANIA

sei's Papier!

Wir empfehlen allen denen, welche Bedürfnisse nach **Deutschen Rohprodukten**, nach **Erzeugnissen Deutscher Industrie** und **Deutschen Gewerbfleisses** haben, die Benutzung unserer Firma zu deren Bezug resp. zur Erlangung vertrauenswürdiger, bester und preiswertester Bezugsquellen.

Unsere reichhaltige Sammlung von Adressen ermöglicht jede gewünschte Auskunft.

Alle nach Berlin kommenden Einkäufer bitten wir um Besichtigung unserer zeitgemässen Ausstellungsräume. Geschäftszeit 9-5 Uhr.

Berlin S., Dresdener Str. 34/35.

Deutsches Exp.-Muster-Lager.

(Walther Schultze.) 89

Agenten

für die

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung

in allen grösseren Städten

Deutschlands und Oesterreichs

gesucht.

Stattlerei und Polsterei

von **G. BECKER, Daressalam**

Herren- und Damenjättel
Tragsättel für Lasttiere
Rutsch- und Arbeitsgeschirre
Leder, Lederwaaren

empfiehlt:
Hängematten, Segeltuch, Laue
Polstermöbel, Matratzen
Läuferstoffe, Gardinen und allen
Zubehör.

Alle Aufträge unter sorgfältiger fachmännischer Ausführung. 93

UNION LINE.

Die **Union Steamship Co., Ltd.** Etabliert 1853, unterhält
regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung

Hamburg, Süd-Afrika und **Transvaal,**

Southampton anlaufend, vermitteltst ihrer rühmlichst bekannten Postdampfer

	Tons		Tons		Tons
Saron, Doppelschraube (im Bau)	10300	Gascon, Doppelschraube	6288	Mexican	4661
Briton, Doppelschraube	10248	Gaita, Doppelschraube	6288	Moor	4464
Scot, Doppelschraube	7815	Goortha, Doppelschraube	6287	Sabine	3806
Norman, Doppelschraube	7837	Guclth, Doppelschraube	4916	Zusanehanna	3712
German, Doppelschraube	6763	Greel, Doppelschraube	4747	Trojan	3352
Sandusth, Doppelschraube	6315	Gaul, Doppelschraube	4744	Barban	3487
		Goth, Doppelschraube	4738	Arab	3192

Abgang von **Hamburg** jeden zweiten Freitag mit Gütern und Passagieren nach **Capstadt, Port Elizabeth (Algoa Bay), East London, Natal** und **Delagoa Bay**, und jeden vierten Freitag außerdem nach **Mossel Bay** und **Beira**.

Auch werden Passagiere nach **Madeira** und **Teneriffe** befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen!

Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen

Suhr & Classen, Hamburg, 8

Beilagen, Prospekte, Preis-Courante etc.

finden durch die
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“
die weiteste und wirksamste Verbreitung. Aufträge zc. sind zu richten an
Hilfs-Kontor
H. Hagelmoser, Berlin,
Alle Jakobstraße 24.

CIGARREN

vorzüglichster Qualität bei äusserst billigen Preisen bezieht man am besten bei der Firma

A. Schuck

Cigarrenhandlung en gros in **Augsburg V.**

Preislagen von Mk. 33 — bis Mk. 225 per Mille.

Ganz besonders empfehlenswerthe Sorten:

No. 13 „London Docks“, fein u. milde	Mk. 52 per Mille.
No. 20 „Intimo“, feinsten Geschmack	Mk. 80 per Mille.
No. 21 „Criolla“, mittelkräftig gross	Mk. 95 per Mille.
No. 24 „Belleza“, hochfeines Aroma, gross	Mk. 120 per Mille.
No. 28 „Electra“, äusserst milde, hochfeine Cigarre	Mk. 175 per Mille.
No. 29 „Flor de Suarez“, befriedigt auch den allerverwöhntesten Raucher	Mk. 225 per Mille.

Vorstehende Preise verstehen sich ab **Augsburg.** 87

Lieferungsbedingung: Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme.

GUSTAV KESSLAU Potsdam

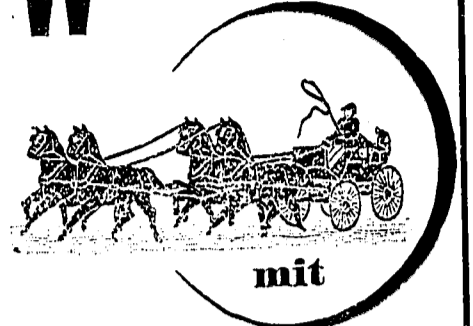
Elisabethstrasse 20

Wagenfabrik

liefert alle Gattungen **Wagen** vom einfachsten bis zu den elegantesten in dauerhafter Arbeit vom besten Material. **Maultierkarren** und **Ochsenwagen** für Kolonien, sowie sämtliche **Geschirre** für Pferde, Ochsen, Maultiere etc.

Hufeisen, auch einzelne **Wagenteile** als: **Achsen, Federn, Räder, Staben, Speichen Felgen, Bügel** sowie **Verdeckspriegel** und **Wagenpläne. Wagenwinden, Holz-Wuchten** und **Ketten.**

Beste Empfehlungen von ersten Firmen und Behörden stehen mir zur Seite.



mit **Dampfbetrieb.**

Th. Groke, Maschinenfabrik in Merseburg (Deutschland)

liefert Maschinen und ganze Einrichtungen für

Ziegeleien — Cementfabriken

feuerfeste Fabrikate — Dachsteinfabriken

Fussbodenplatten jeder Art aus Thon und aus Cement

Zerkleinerungsmaschinen, als: Kugelmühlen, Steinbrecher etc.

Dampfmaschinen jeder Grösse.

Anfragen bitte ich, wenn möglich, Materialproben beizufügen. 92

Bekanntmachung.

Am **15. Oktober 1900, Vormittags**, werden in **Daressalam** aus der Konkursmasse **Mastrocostas** verkauft:

- 1 große, neu eingerichtete **Dhau**,
- 2 mittlere **Dhau**s,
- 1 großes **Segelboot**,
- 3 kleine **Boote**

Alle Fahrzeuge sind gut erhalten. Zur Besichtigung derselben im **Hafen** wird eingeladen.

Ganz besonders wird auf die große **Dhau** aufmerksam gemacht. Der Verkauf findet in der Nähe des **Zollamts** statt.

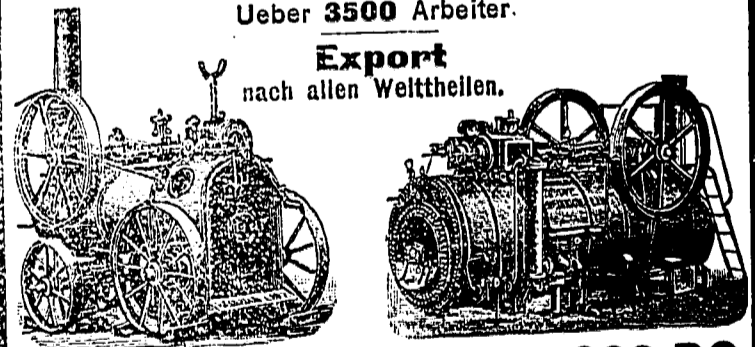
Der **Konkursverwalter.**

Heinrich Lanz, Mannheim.

Ueber **3500** Arbeiter.

Export

nach allen Welttheilen.



Lokomobilen bis 300 PS

für **Industrie, Gewerbe** und **Landwirtschaft**
beste und sparsamste Betriebskraft.

Hotel Fürst Bismarck.

Daressalam,
Wilhelmsufer.

2 Minuten von der Landungsstelle.

Hotel ersten Ranges.

Comfortabel eingerichtete **Zimmer.** * * *

Sämtliche Getränke von Eis.

Table d'hôte.